

Tradition und Wandel in den Themen der Sektion Familien- und Jugendsoziologie

Vaskovics, Laszlo A.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vaskovics, L. A. (1979). Tradition und Wandel in den Themen der Sektion Familien- und Jugendsoziologie. In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag (Berlin, 17.-20. April 1979)* (S. 97-107). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136931>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Tradition und Wandel in den Themen der Sektion Familien- und
Jugendsoziologie

Laszlo Vaskovics

I. Es gibt zwei Anlässe, die heutige Sitzung der Sektion Familien- und Jugendsoziologie mit einer Bestandsaufnahme ihrer bisherigen Tätigkeit einzuleiten. Ein Anlaß ist dadurch gegeben, daß der Anstoß zur Gründung des Fachausschusses für Familiensoziologie - wie er damals hieß - vor genau zwanzig Jahren gegeben wurde. Wie ich aus dem Eröffnungsvortrag von Herrn Wurzbacher anlässlich der Sektionstagung in Linz entnehme, hat Professor Stammer, der damalige Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, im Jahre 1959 die Anregung gegeben, spezielle Fachausschüsse zu gründen, "um in solchen überschaubaren Kreisen wissenschaftliche Fragen systematischer diskutieren und vor allem dabei bessere inneruniversitäre Kontakte unter den Fachkollegen herstellen zu können, als dies aus den recht bunt besuchten und auch durch Gruppenspannungen belasteten Großveranstaltungen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie möglich war".¹⁾ Doch die konkrete Initiative zur Gründung eines Fachausschusses für Familiensoziologie hat Herr Wurzbacher ergriffen und nach seinen organisatorischen Vorbereitungen ist es ein Jahr später zur Gründung dieser Sektion gekommen.

Der zweite besondere Anlaß ist dadurch gegeben, daß der Gründer und erste Vorsitzende dieser Sektion, Herr Wurzbacher, in diesem Jahr aus den amtlichen Dienstpflichten des Hochschullehrers ausscheidet. Obwohl, wie ich aus der räumlichen Nachbarschaft beobachten kann, nach seiner Emeritierung mit der kontinuierlichen Weiterführung seiner wissenschaftlichen Forschungen und damit - wie wir hoffen - auch mit seiner weiteren Mitarbeit an der Sektion zu rechnen ist, ist es wohl ein gegebener Anlaß, auf die fast 20-jährige Arbeit dieser Sektion mit der Absicht einer kritischen Würdigung ihrer Themen und Aktivitäten zurückzublicken.

Ich werde versuchen, den Anteil dieser Sektion an der familiensoziologischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland abzuschätzen, um beurteilen zu

1) G. WURZBACHER, Einleitung zur Linzer Tagung der Sektion für Familien- und Jugendsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 1977 (unveröffentlichtes Manuskript).

können, ob und wie starke Impulse aus dieser Sektion für eine Familienforschung in und außerhalb der Bundesrepublik ausgegangen sind, und ob und inwieweit diese Sektion Impulse von außen, seien es Probleme und Nöte der Praxis, seien es theoretische Anregungen für die Familienforschung in der Bundesrepublik umzusetzen in der Lage war. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß ich einleitend einige Fakten über Themenwahl, Arbeitsweise und Organisation der Sektion in Erinnerung rufen.

- II. Der Fachausschuß wurde mit dem Ziel gegründet, in interdisziplinärer Zusammenarbeit der an Familienforschung interessierten Wissenschaften (Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Politologie, Medizin, Kulturanthropologie, Kriminologie u.a.) dazu beizutragen, die Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft, Individuum und Kultur mit Hilfe empirischer und theoretischer Untersuchungen aufzuklären, sie zu diskutieren und die Ergebnisse dieser gemeinsamen Bemühungen allmählich zu einer allgemeinen Theorie der Sozialisation zu verdichten (vgl. SCHARMANN, 1966, Vorwort).

Von der Themenwahl ausgehend können sechs Arbeitsperioden der Sektionsarbeit unterschieden werden (siehe Überblick). Unter Berücksichtigung spezieller Ziele und Arbeitsweisen der Sektion können m.E. zwei größere Phasen unterschieden werden: 1961 - 1975 und nach 1975. Ich möchte diese zwei Phasen vergleichend analysieren und beschreiben.

Schon bei der Gründung dieser Sektion wurde die Gefahr erkannt, daß eine isolierte Familienforschung die Bedeutung der Primärgruppe als Sozialisationsfaktor tendenziell überschätzt. Man war zunächst bestrebt, durch Einbeziehung von Begriffen, Fragestellungen und Ergebnissen aus verschiedenen Forschungsbereichen und Disziplinen diese Gefahr zu relativieren. Während der ersten Phase fand sich für durchschnittlich drei Jahre ein interdisziplinärer und interuniversitärer Kreis von Wissenschaftlern zur kontinuierlichen Bearbeitung eines speziellen Themas mit dem Ziel einer abschließenden Buchveröffentlichung zusammen. Organisation und wissenschaftliche Herausgeberfunktion wechselten in diesem Zeitraum zwischen den Vertretern verschiedener Fachdisziplinen. Die Verbindung der Analyse der Familie als institutionellem Sozialisationsträger mit dem Phänomen "Jugend" als sozial besonders akzentuierte, sowohl individuell wie gesellschaftlich als "problematisch" empfundene Sozialisationsphase, erschien den Gründern dieser Sektion

besonders geeignet zu sein, dieser Gefahr zu begegnen und einen brauchbaren Ansatz für die Entwicklung einer interdisziplinären Theorie der Wechselwirkung von Person, Gesellschaft und Kultur zu liefern.

Wie rückblickend festgestellt werden kann, hat sich diese Fragestellung und die damit zugesprochene Konzeption der Sozialisation für die Arbeit der Sektion 15 Jahre lang als fruchtbar und tragend erwiesen. Mit wechselnden thematischen Schwerpunktfragen blieb die Analyse des Phänomens der Sozialisation die zentrale wissenschaftliche Leistung dieser Sektion. Diese Analyse hat die von Wurzbacher formulierte forschungsleitende Hypothese getragen, daß sich im Kontext eines lebenslangen Sozialisationsprozesses Sekundärgruppen für die sozio-kulturelle Integration von Menschen in unserer Gesellschaft als außerordentlich wirksam erweisen. Es wurde großer Wert auf die Analyse der Einflüsse von sogenannten sekundären Sozialisationsträgern, wie Gemeinde, Schule, Massenmedien, Kirche, Betrieb usw. gelegt. Unter Berücksichtigung dieser Zusammenhänge war die Arbeit der Sektion durch das Bemühen gekennzeichnet, fachübergreifende Begriffe für eine interdisziplinäre Sozialisationsforschung zu entwickeln, sich über den Forschungsstand anderer Disziplinen zu informieren und gemeinsame Forschungsdesigns zu entwickeln.

Es ist in der kurzen Zeit nicht möglich, die wichtigsten inhaltlichen Ergebnisse der Sektionsarbeit zusammenzufassen. Der Hinweis jedoch, daß fast alle deutschsprachigen Beiträge zur Sozialisationsforschung der 60er Jahre von Autoren stammen, die in der Sektion ständig oder zeitlich befristet aktiv mitgearbeitet haben, illustriert die breite und nachhaltige Wirkung dieser Sektion auf die Sozialisationsforschung im deutschsprachigen Raum. Die Sektion war zu einem "Clearing-pool" (F. RONNEBERGER) nicht nur für die interdisziplinäre Diskussion und Verständigung über Sozialisationsbegriff und Sozialisationstheorie, sondern auch über die wichtigsten empirischen Beiträge zur Sozialisationsforschung geworden.

Während dieser Phase hat sich die Sektion mit folgenden Themen beschäftigt:

- Systematisch-grundsätzliche und empirische Erörterungen über eine allgemeine Theorie und den Begriff der Sozialisation.
- Der Einfluß verschiedener Bildungs- und Berufsfaktoren auf die Sozialisationsprozesse junger Menschen.

- Die verschiedenen Aspekte der Sozialisationsfunktion der Familie.
- Die Bedeutung der Massenmedien für den Sozialisationsprozeß.
- Die Sozialisationsproblematik des Vorschulkindes.

Bis 1975 wurden in 28 Arbeitstagungen rund 90 Referate vorgelegt und diskutiert (davon 54 in 5 Sammelbänden veröffentlicht) ²⁾. Die Analysen über Struktur und Verlauf von Sozialisationsprozessen in Familie, Schule, Freizeit, Beruf, Peergroups und Kirchen, Analysen über Sozialisationsprobleme von Berufswechslern, Kriminellen, alten Menschen, ungelernten Arbeiterinnen, Kranken und Minderbegabten, Abhandlungen über Sozialisierungseinflüsse sozialstruktureller Art (Schichtung) fanden - wie F. Neidhardt zu Recht hervorhob - hierzulande damals keine Konkurrenz ³⁾.

Wenn man die Bezugsquellen neuerer Veröffentlichungen im Bereich der Sozialisationsforschung untersucht, kommt man zum Ergebnis, daß die Sektion in dieser Phase Standards vor allem hinsichtlich Begriffsbildung und Themenwahl der Sozialisationsforschung gesetzt hat. In der Sektion wurde nicht nur über laufende Forschungsprojekte referiert, sondern die Sektion hat selbst Forschung initiiert. Der Sonderforschungsbereich der Universität Erlangen-Nürnberg "Sozialisation und Kommunikation" ist nur eines der realisierten Großprojekte, die aus den Beratungen der Sektion entstanden sind. Besondere Beachtung verdient m.E. der konsequente Versuch, Ergebnisse der Sozialisationsforschung auf die Probleme der Praxis anzuwenden. Die bildungs- und familienpolitische Bedeutung dieses Versuchs dokumentiert die beiden bisher veröffentlichten Familienberichte der Bundesregierung. Sowohl der erste als auch der zweite Familienbericht enthält wissenschaftliche Stellungnahmen und Empfehlungen, die thematisch und zeitlich unübersehbar mit der Arbeit der vierten und fünften Arbeitsperiode der Sektion korrespondieren.

Auch bei einer kritischen Betrachtung der Sektionsarbeit bis 1975 bleiben also beachtliche und bleibende wissenschaftliche Pionierleistungen sichtbar, die uns allerdings nicht dazu verleiten dürfen, bei einer rückblickenden Betrachtung nur diese Leistungen in die Waagschale zu werfen. Ich möchte kritisch einige Aspekte hervorheben, die bei einer solchen Bestandsaufnahme

²⁾ G.WURZBACHER (Hg.), Der Mensch als soziales und personales Wesen, Stuttgart 1963, 3.Aufl., 1974; Th.SCHARMANN (Hg.), Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren, Stuttgart 1966; G.WURZBACHER (Hg.), Familie als Sozialisationsfaktor, Stuttgart 1969; F.RONNEBERGER (Hg.), Sozialisation durch Massenkommunikation, Stuttgart 1971; F.NEIDHARDT, Frühkindliche Sozialisation, Stuttgart 1975.

³⁾ F.NEIDHARDT, 1975, (Vorwort)

nicht fehlen dürfen.

1. Es bleibt festzuhalten, daß es nicht gelungen ist, trotz 15-jähriger intensiver Beschäftigung mit Sozialisationsvorgängen bestimmte Defizite der Sozialisationstheorie und der Sozialisationsforschung aufzuarbeiten. Ich möchte dafür nur einige Beispiele nennen:

- a) Es besteht Einigkeit darüber, daß zwischen Strukturmerkmalen einer Gesellschaft und Strukturmerkmalen der Sozialisationsträger bestimmte Verknüpfungen bestehen und daß diese spezifischen Verknüpfungen und die mit den Strukturmerkmalen der Gesellschaft variierenden Merkmale der Sozialisationsträger spezifische Sozialisationswirkungen auf die Mitglieder der Gesellschaft haben. Aber es ist bisher nicht gelungen, für die Erklärung dieser Zusammenhänge eine komplexe Theorie anzubieten. Bertram hat exemplarisch am Beispiel der Familie gezeigt, daß es bisher nicht gelungen ist, spezifische Sozialisationseffekte aus variierenden Familienstrukturen (z.B. interne Familienkonstellation) zu erklären ⁴⁾. Diese Feststellung gilt noch mehr für die Erklärung nicht-familialer Sozialisationsträger, wie z.B. Schule oder Betrieb. Bertrams Kritik kann - wenn auch mit Einschränkung - auch auf die Arbeit der Sektion gemünzt werden, wenn er feststellt, daß in den verschiedenen Sammelreferaten oder sonstigen Arbeiten (zu Sozialisations-effekten) in höchst kunstvoller Weise eine Fülle von Einzeluntersuchungen zu den verschiedensten Aspekten des Themas so verknüpft werden, daß man fälschlicherweise den Eindruck gewinnen muß, der referierte Gesamtzusammenhang sei bereits überprüft.
- b) Es ist auch nicht gelungen, ein der komplexen theoretischen Problemstellung dieser Sektion angemessenes und für die einzelnen Beiträge verbindliches Forschungsdesign zu entwickeln, das die gleichzeitige Erfassung von sozialstrukturellen Variablen und Merkmalen der Sozialisationsträger auf der einen Seite und Strukturmerkmalen von Sozialisationsträgern und Sozialisationseffekte auf der anderen Seite ermöglichen würde. Immerhin waren einige wichtige Ansätze zu einer kritischen Überprüfung dieser Zusammenhänge durchaus gegeben. Ich denke hier besonders an das Konzept von Wurzbacher "Sozialisation - Enkulturation - Personalisation" ⁵⁾, oder an die Diskussion zwischen Wurzbacher und Neidhardt ^{5a)} über den Ertrag der

4) BERTRAM, H., Probleme einer sozialstrukturell orientierten Sozialisationsforschung in: Zeitschrift für Soziologie, Jg.5, 1976, S.103-117, Enke-Verlag, Stuttgart.

5) in G.WURZBACHER, Der Mensch als soziales und personales Wesen, Stuttgart 1963.

5a) F.NEIDHARDT, "Modernisierung" der Erziehung, Ansätze und Thesen zu einer Soziologie der Sozialisation. G.WURZBACHER, zu Operationalisierung der Sozialisationstheorie. Diskussionsbeitrag zu F.NEIDHARDTs Thesen über eine Soziologie der Sozialisation, in: F.RONNEBERGER, 1971.

durch die Sektion erarbeiteten theoretischen Begriffe. Auf ein bestimmtes methodisches Defizit macht uns die Beobachtung aufmerksam, daß nach dem Mehrebenenmodell, z.B. der Kontextanalyse, durchgeführte Studien bis zum heutigen Tage zu den Ausnahmen der in dieser Sektion diskutierten Arbeiten gehören. Auf die Tatsache, daß die Verwertung der in dieser Sektion erarbeiteten theoretischen Begriffe in der empirischen Forschung nur selten gelungen ist, hat Neidhardt schon früher hingewiesen ⁶⁾. Selbst im Bereich der Sozialisationsforschung scheint nach der vierten Arbeitsperiode die bis dahin nachweisbare innovative Wirkung der Sektion auf Fragestellung und Themenwahl der Forschung nachzulassen. Einer breiten, oft kritiklosen Rezeption von amerikanischen Autoren in der Bundesrepublik in den 70er Jahren konnte die Sektion nicht mehr effektiv entgegenwirken. Dies ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß eine theoretische Auseinandersetzung mit rezipierten theoretischen Konzepten der Sozialisationsforschung in der Sektion nurmehr vereinzelt stattfand.

2. Mehr im Sinne einer inhaltsanalytischen Beschreibung als einer wertenden Feststellung ist außerdem in Erinnerung zu rufen, daß die Sektion - wohl als unvermeidliche Konsequenz einer Konzentration auf Sozialisationsprozesse - die bedeutsame theoretische Entwicklung der Familiensoziologie, wie auch die politisch bedeutsame Entwicklung der Familie selbst nur selten thematisierte. Als rühmliche Ausnahme sei die einflußreiche Analyse des Verhältnisses von Familie und öffentlichem Raum ⁷⁾ in der Bundesrepublik oder die Analyse von Familienbindungen in der Bundesrepublik im Vergleich zu USA ⁸⁾, genannt. Desorganisationserscheinungen, insbesondere die Unvollständigkeit infolge Scheidung oder unehelicher Mutterschaft, Verweigerung der Eheschließung oder: Veränderung in der biologischen Reproduktion, Veränderungen in innerfamilialen Machtstrukturen, Veränderungen in den Geschlechtsrollendifferenzierungen, Veränderungen der familienzyklischen Entwicklung, familiäre Konflikte - um nur einige Beispiele zu nennen - hat die Sektion nur insoweit beachtet, als diese "sozialisationswirksam" waren.

6) F.NEIDHARDT, "Modernisierung", a.a.O.

7) G.WURZBACHER und H.KIPP, Das Verhältnis von Familie und öffentlichem Raum unter besonderer Berücksichtigung der Bundesrepublik Deutschland in G.WURZBACHER (Hg.), 1968.

8) FR.HECKMANN, Familienbindung in den USA und in Westdeutschland in: G.WURZBACHER, (Hg.), 1968.

Man kann feststellen, daß sich die Sektion an der Diskussion über die Beschreibungen und Erklärungen solcher Entwicklungen selbst nur selten (z.B. bei der Analyse von Familie und politischer Öffentlichkeit) beteiligte. Nichts illustriert diesen Tatbestand besser als die Beobachtung, daß in krassem Gegensatz zu Veröffentlichungen im Bereich der Sozialisationsforschung die meisten allgemeinen familiensoziologischen Veröffentlichungen und familiensoziologischen Studien von 1960 bis 1975 ohne Mitwirkung durch die Sektion entstanden sind. Einige Mitglieder der Sektion haben zwar allgemein familiensoziologische Arbeiten in dieser Zeit veröffentlicht - ich denke hier insbesondere an die familiensoziologischen Veröffentlichungen von G. Würzbacher - aber diese familiensoziologischen Studien wurden in der Sektion nicht diskutiert.

3. Wenn auch mit Einschränkungen, gilt dies tendenziell auch für die jugendsoziologische Forschung. Die jugendsoziologischen Probleme fanden nur insoweit konsequente Beachtung, als diese vom sozialisationstheoretischen Gesichtspunkt bedeutsam erschienen.
4. Wahrscheinlich, weil jene Wissenschaftler, die familien- und jugendsoziologische Forschung im engeren (oder - um der Sektion gerecht zu werden: herkömmlichen) Sinn betrieben haben, keinen thematischen Zugang zu der Sektionsarbeit gefunden haben, ist bei vielen offensichtlich der Eindruck entstanden, daß die Sektion aus einem kleinen "elitären" Kreis besteht. Nachdem die Sektion aber in Wirklichkeit von Arbeitsperiode zu Arbeitsperiode nicht nur ihr Thema, sondern auch die Zusammensetzung der Mitglieder änderte und dementsprechend sich eine große Anzahl von Wissenschaftlern nach einem Rotationssystem an der Arbeit der Sektion beteiligte, erschien für viele wohl die Tatsache hinderlich, daß die Sektion an ihrem thematischen Schwerpunkt (Sozialisationsforschung) Arbeitsorganisation (mehrjährige enge Zusammenarbeit zwecks Veröffentlichung diskutierter Beiträge) und personeller Konzeption (interdisziplinäre Zusammensetzung) 15 Jahre lang konsequent festhielt.

III. Auf diesem Hintergrund wird die im Jahre 1974 getroffene Entscheidung der Sektion verständlich, die künftige Arbeit sowohl im Hinblick auf Teilnehmer als auf Themen zumindest für eine gewisse Zeit "offener" zu gestalten. Es erschien nützlich, zunächst einmal einen Überblick über die gegenwärtig an

verschiedenen Orten laufenden Forschungsprojekte, vor allem im Bereich der Familiensoziologie, zu schaffen. Es sollte sichergestellt werden, daß aus einem relativ weiten Horizont f a m i l i e n s o z i o l o g i s c h relevanter Fragestellungen aktuelle Themen aufgenommen und erörtert werden können. "Dies alles mit dem Ziel, die Sektion zu einem Sammelplatz der gegenwärtig sehr gestreuten Initiativen auf dem Felde der Familiensoziologie zu machen und Kooperationsmöglichkeiten über Ort und Disziplingrenzen zu schaffen ⁹⁾. An der Veröffentlichung der vorgelegten Beiträge in einem eigenen Sammelband soll nicht mehr unbedingt festgehalten werden.

Seit 1975 hat sich die Sektion mit folgenden Themen beschäftigt:

- Sozialökologische Bedingungen familialer Sozialisation.
- Kulturelle Normierung der Institution Familie.
- Theoretische und methodische Probleme der Jugendsoziologie (insbesondere: Jugendliche im ökologischen Kontext, politische Sozialisation Jugendlicher)
- Familiäre Struktur und Dynamik (Interaktionsprozesse).
- Familie in historischem und ethnologischem Vergleich.
- Familie als Problem rechtlicher Regelungen.

Die Tatsache, daß die Sektion sich in den vergangenen 4 Jahren 6 verschiedenen umfassenden familien- und jugendsoziologischen Themen zuwandte, zeigt den Versuch einer inhaltlichen Neuorientierung, unter Berücksichtigung zentraler familiensoziologischer Fragestellungen. Eine Analyse der Themenauswahl zeigt jedoch, daß es sich hier mehr um eine nachträglich vorgenommene "Bündelung" bereits an verschiedenen Orten in Angriff genommener Forschungsvorhaben handelt, als um eine programmatische Schwerpunktsetzung familiensoziologischer Forschung in der Bundesrepublik. Der Wunsch, sich an neue Themen heranzuwagen, führte zur Bildung einer Planungsgruppe innerhalb der Sektion. Doch die Arbeit beschränkte sich auf die Ermittlung von möglichst großen inhaltlichen Schnittmengen laufender Forschungsvorhaben. Der interessante Versuch z.B., pathogene Familienstrukturen zu thematisieren, mußte mangels einschlägiger Beiträge scheitern. Die inhaltliche Leistung bei der Behandlung der vorhin genannten Themen beschränkt sich im wesentlichen auf die Präsentation von Papers, mit der Zielsetzung der gegenseitigen aktuellen Information. Eine kritische Auseinandersetzung nach dem Vorbild früherer Sektionssitzungen mußte schon wegen der überladenen Programme und wechselnder Themen der einzelnen Tagungen in der Regel unterbleiben. Kritische Aus-

9) aus einem Brief von Fr. NEIDHARDT an die Mitglieder der Sektion, 1974.

einandersetzungen, wie z.B. eine kritische Bestandsaufnahme über Ergebnisse schichtspezifischer Sozialisation, bleiben in dieser Phase der Sektionsarbeit die Ausnahme.

Wenn auch "nur" im Bereich der Sozialisationsforschung hat die Sektion während der 1. Phase ihrer Tätigkeit sicherlich zur Formulierung von Forschungsfragen und zur Festlegung von Forschungsobjekten maßgeblich beigetragen. In der 2. Phase scheint diese innovative Wirkung hinsichtlich der Themenwahl familiensoziologischer Forschung in der Bundesrepublik Deutschland trotz inhaltlicher Öffnung zunächst bescheiden zu sein. Themenzuwachs und Flexibilität bei der Themenwahl müssen bei der derzeitigen Arbeitsorganisation mit dem Preis der Diskontinuität und Kurzlebigkeit bezahlt werden. Die breite Orientierung über den neuesten Stand der Forschung in mehreren Bereichen der Familiensoziologie geht auf Kosten vertiefter theoretischer Durchdringung der einzelnen Forschungsbereiche. Die personelle Öffnung und die zahlenmäßig höhere Beteiligung an der Arbeit der Sektion führt seit 1975 immer mehr dazu, daß die Sektionsitzungen den Charakter von Kongressen mit mehreren nebeneinander arbeitenden Arbeitsgruppen annehmen. Die inhaltliche Gestaltung der Arbeitsgruppen haben Koordinatoren übernommen. Es ist wohl mit dem hohen organisatorischen Aufwand zu erklären, daß die Zahl der jährlichen Arbeitstagungen im Vergleich zu früheren Arbeitsperioden abnimmt. Die ständige Suche nach neuen Arbeitsschwerpunkten, um möglichst vielen Interessen gerecht zu werden und die damit verbundene sehr aufwendige Suche nach Referenten bindet eine hohe personelle Kapazität. Dieser hohe Aufwand wäre m.E. gerechtfertigt, wenn sich abzeichnen würde, daß in dieser Sektion nicht nur das wiederverarbeitet wird, was anderswo produziert wird, sondern daß sich die Sektion an dem Modell früherer Arbeitsperioden orientiert, Schwerpunkte und Akzente für kontinuierliche, theoretische Diskussion und empirische Forschung setzt und einen Wandel in der traditionellen familien- und jugendsoziologischen Forschung der Bundesrepublik Deutschland unter Berücksichtigung der internationalen Fachdiskussion bewirkt. Die Anzeichen dafür sind zunächst noch nicht erkennbar. Es muß in Kenntnis dieser Erfahrungen der vergangenen Jahre die Frage kritisch gestellt werden, ob der seit 1975 eingeschlagene Weg beibehalten werden soll.

Dieser Überblick hätte mir, lieber Herr Wurzbacher, reichlich Gelegenheit geboten, Ihre Leistungen und Verdienste für diese Sektion und darüber hinaus

für die Familien- und Sozialisationsforschung, gebührend herauszustellen, doch ich hätte Sie damit vermutlich nur in Verlegenheit gebracht. Ihre Anwesenheit als Gründer und erster Vorsitzender dieser Sektion und Ihr kritischer Geist, der stets auf Offenlegung und Analyse der Wirklichkeit drängt, haben mich dazu verpflichtet, eine kritische Bestandsaufnahme anzustellen, um weiterhin gemeinsam mit Ihnen nach dem richtigen Weg der zukünftigen Arbeit dieser am längsten bestehenden Sektion der DGS zu suchen.

IV. Als Nachtrag zu diesem Eröffnungsvortrag ist ein Hinweis auf jene Kriterien und Maßstäbe notwendig, die dieser Analyse zugrunde gelegt wurden; denn ansonsten könnten die hier gemachten Ausführungen leicht mißverstanden werden.

Es gibt verschiedene legitime und anstrebenswerte Ziele für eine Sektionsarbeit. So könnte der Austausch von aktuellen Informationen über den Stand der Forschung als Ziel der Sektionsarbeit angesehen werden. Allein die Ermöglichung und Förderung persönlicher Begegnungen von Forschern kann als legitime Zielsetzung einer Sektion betrachtet werden. Auch die Diskussion über vorgelegte, thematisch nicht aufeinander bezogene Einzelbeiträge mit der Zielsetzung einer kritischen Überprüfung der theoretischen oder praktischen Relevanz, Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Ergebnisse, kann ebenfalls als Grundlage einer Sektionsarbeit dienen. Dasselbe gilt für eine themenzentrierte kontinuierliche Diskussion mit der Zielsetzung von Problemlösungen in einem engeren, inhaltlich abgesteckten Forschungsbereich. Auch die Entwicklung von Forschungsfragen, die dann durch die einzelnen Mitglieder arbeitsteilig analysiert und für die Diskussion vorgelegt werden, kann als Zielsetzung einer Sektion angesehen werden. Über die Vor- und Nachteile möglicher Zielsetzungen können keine einhelligen Urteile gefällt werden. Auf die Arbeit der Sektion bezogen scheint mir unter Berücksichtigung der Erfahrungen der ersten und zweiten Aufbauphase folgende Zielsetzung erstrebenswert zu sein:

- Thematische Einschränkung und Konzentration von höchstens drei Themenbereichen.
- Kontinuierliche Arbeit in diesen Forschungsbereichen auf zwei bis drei Jahre beschränkt.
- Behandlung von Themen aus dem Bereich der Familiensoziologie (es müßte überlegt werden, ob jugendsoziologische Fragen nicht im Kontext eines Lebenslaufkonzeptes möglicherweise in einer anderen Sektion diskutiert werden sollten).

- Interdisziplinäre Zusammensetzung der Sektion.
- Veröffentlichung der Ergebnisse in drei- bis vierjährigen Abständen.

Es ist mir bewußt, daß diese Vorschläge keineswegs neu sind. Im Gegenteil: Diese Vorschläge intendieren eine bewußte Anknüpfung an die Arbeitsweise der Sektion vor 1975.

Anhang

Überblick über die Arbeitsthemen und Publikationen der Sektion Familien- und Jugendsoziologie

1. 1961 - 1963 Thema: Systematisch-grundsätzliche und empirische Erörterungen über eine allgemeine Theorie der Sozialisation oder der sozial-individualen Integration
Vorsitzender: G. Wurzbacher
1. Publikation: Der Mensch als soziales und personales Wesen. Stuttgart 1963. Herausgeber: G. WURZBACHER
2. 1963 - 1965 Thema: Der Einfluß verschiedener Bildungs- und Berufsfaktoren auf die Sozialisationsprozesse junger Menschen
Vorsitzender: Th. Scharmann
2. Publikation: Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren. Stuttgart 1966. Herausgeber: Th. SCHARMANN
3. 1965 - 1967 Thema: Die verschiedenen Aspekte der Sozialisationsfunktion der Familie in der heutigen Gesellschaft
Vorsitzender: G. Wurzbacher
3. Publikation: Die Familie als Sozialisationsfaktor. Stuttgart 1969. Herausgeber: G. WURZBACHER
4. 1967 - 1970 Thema: Die Bedeutung der Massenmedien für den Sozialisationsprozeß
Vorsitzender: Th. Scharmann
Wiss. Leiter und Herausgeber: F. RONNEBERGER
4. Publikation: Sozialisation durch Massenkommunikation. Stuttgart 1971
5. 1970 - 1975 Thema: Die Sozialisationsproblematik des Vorschulkindes in der heutigen Gesellschaft
Vorsitzender: F. Neidhardt
5. Publikation: Frühkindliche Sozialisation. Theorien und Analysen. Stuttgart 1975. Herausgeber: F. NEIDHARDT
6. 1975 - Thema: - Soziologische Bedingungen familialer Sozialisation.
- Kulturelle Normierung der Institution Familie.
- Familiäre Struktur und Dynamik (Interaktionsprozesse).
- Theoretische und methodische Probleme der Jugendsoziologie (Jugendliche im ökologischen Kontext, politische Sozialisation Jugendlicher).
- Familie im historischen und ethnologischen Vergleich.
- Familie als Problem rechtlicher Regelungen.
Vorsitzender: R. Eckert
L. Vaskovics (bis 1977)